

# Wiesbadener Neueste Nachrichten

## Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frankenheim, Hattenheim, Niedenbach, Naurodt, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

| Wiedergabe:                                                                              | Wiedergabe A                        | Wiedergabe B                        |
|------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------|-------------------------------------|
| Durch den Redakteur                                                                      | Wiedergabe A                        | Wiedergabe B                        |
| und Vertretungen (ohne Honorar)                                                          | monatlich 0,50 vierteljährlich 1,50 | monatlich 0,50 vierteljährlich 1,50 |
| Durch die Post bezogen (ohne Honorar)                                                    | 0,70                                | 0,90                                |
| Die Wiesb. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage. |                                     |                                     |



| Wiedergabe:  | Wiedergabe A                        | Wiedergabe B                        |
|--------------|-------------------------------------|-------------------------------------|
| Wiedergabe A | monatlich 0,50 vierteljährlich 1,50 | monatlich 0,50 vierteljährlich 1,50 |
| Wiedergabe B | monatlich 0,50 vierteljährlich 1,50 | monatlich 0,50 vierteljährlich 1,50 |

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 192, Jülicher Straße 12 u. Wismarstraße 29 Nr. 809

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Wiesbadener Lebensversicherung-Gesellschaft anzuzeigen, der Versicherungsschein ist binnen 48 Stunden nach dem Unfall in die Gesellschaft zu bringen. Bei Wiederholung von Unfällen nach Eintritt der Versicherungsscheine wird der Versicherungsschein gestrichen. Über die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 220

Dienstag, 21. September 1915.

30. Jahrgang.

# Die neue Offensive gegen Serbien.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben den neuen Angriff gegen Serbien mit Beschießungen der Festungen Semendria und Belgrad begonnen. — Bulgarien vor dem Losschlagen.

## Die Schwierigkeiten der englischen Volkswirtschaft.

### Rückenschiffahrt und Kohlenversorgung.

Die Schwierigkeiten der englischen Volkswirtschaft werden immer zahlreicher und mannigfacher. Es ist das in der Natur des allzu künstlichen Gebäudes gelegen, das sich das britische Weltreich nennt. Seitdem infolge des Kriegszustandes gerade die ehemaligen Säulen des Wohlstandes gebrochen und namentlich die Textil-, Kohlen- und Fischerei-Industrien arg notleidend geworden sind, ist der bisher so fest verankerte Grundriss des britischen Lebens (Das Geschäft geht weiter wie gewöhnlich) gänzlich zerfallen. An dessen Stelle ist vielmehr das ernste Bemühen wahrzunehmen, den Gang der heimischen Wirtschaft möglichst durch die nicht geringen Härten des ja selbstgewollten Krieges hindurchzuführen. Das Wesen dieses Krieges aber ist nicht nur noch als die angeblich unerschütterliche englische Militärmacht und beginnt bereits an der Wurzel nicht allein der britischen Weltmacht zu nagen, sondern auch an der Innenwirtschaft des Landes. Das bedeutet am besten die neuerliche Gestaltung der Kohlenversorgung in England.

Was hat man im Laufe dieses Krieges nicht an Verordnungen erlassen, um die umgekehrte Versorgung des Publikums mit Brennstoffen zu sichern, deren reichliche Gewinnung und Ausfuhr in normalen Zeiten eine Selbstverständlichkeit war! Aber die Abgänge der Bergarbeiter zum Heer, die moralisch-militärische Pflicht Englands, Frankreich (dessen reichhaltige Kohlenfelder von uns besetzt sind) weitgehend mit Kohlen zu versehen, zwingen zum Erlassen von Ausfuhrverboten, während man selbst für die drängenden Witten des kohlensüchtigen Italiens nur taube Ohren hatte. Es galt eben, um jeden Preis keinen Mangel an Kohlen im Lande aufkommen zu lassen, der die Arbeiter noch begehrtlicher und auffälliger machen, die Gewerbe (namentlich die Kriegsgewerbe) lahmlegen und das beunruhigte Publikum unwilliger und womöglich zum Frieden geneigter machen würde. Allein trotz des Ausfuhrverbotes (um rund 9 Hundertstel im ersten Halbjahr 1915) und des teilweise völligen Stillstandes vieler Friedensindustrien stellte sich nach und nach eine empfindliche Knappheit an Kohlen ein. Gegenwärtig fehlt es insbesondere in den Großstädten, die von den Erzeugungsbereichen entfernt liegen, fast durchweg an den unentbehrlichen Brennstoffen. Die Regierung, die diese Knappheit längst vorher kommen sah, erließ ein Höchstpreisgesetz für Kohlen, das aber in seinen Einzelbestimmungen so unklar gehalten ist, daß es den Großhändlern allerlei Umgehungsmaßnahmen bietet. Das Gesetz bezieht sich nicht auf die vor seinem Inkrafttreten abgeschlossenen Verträge, die beinahe acht Zehntel der jährlichen Förderung ausmachen, ferner besteht keinerlei Lieferzwang, sobald die Großhändler es vorziehen, ihre Ware den willig Reichhaltenden abzugeben zu verkaufen. Die englischen Behörden sehen diesem Treiben mit verchränkten Armen zu, ohne die Möglichkeit weiteren Eingreifens zu haben. Und warum? Weil die Transportverhältnisse in jeglicher Beziehung arg darniederliegen. An den Eisenbahnnotenpunkten des Landes kann sich aus Mangel an Arbeitskräften massenhaft anderweitige Güter, die vorerst noch der Beförderung harren.

Was aber die Kohlenknappheit schlechterdings chronisch gestaltet, das ist die Armut der derzeitigen englischen Rückenschiffahrt. Bisher geschah nämlich die Zufuhr von Kohlen aus den Grafschaften Yorkshire und Durham sowie aus Schottland zu den Hauptplätzen des Landes in der Mehrzahl auf dem Wasserwege mittels der an der Küste herumfahrenden, für den Kohlentransport eingerichteten Schiffe. Sogar London, das von Südwest und auch sonst in hohem Maße gut versorgt wurde, mußte im Jahre 1912 von 16,1 Millionen Tonnen 8,2 Millionen Tonnen auf dem Wasserwege beziehen. Gegenwärtig aber ist die Rückenschiffahrt wegen der Minen- und Unterseebootgefahr gänzlich unterbunden. Die Verfrachter und Schiffbesitzer, die es dennoch wagen, dieser Gefahr zu trotzen, tun dies nur auf eigene Gefahr, da die von der Regierung gewährten Subventionen nicht im mindesten ausreichen, um die gewaltig gestiegenen Versicherung- und Frachtkosten zu decken. Verschiedene englische Gasgesellschaften teilen unläufig der Öffentlichkeit mit, daß gegenwärtig die Rückfracht für die Tonne Kohlen vom Tage nach London sich auf nicht weniger als 14 Schillinge beläuft gegen 8 Schillinge 6 d in normalen Zeitläuften. Ihrerseits beklagen die Verfrachter die geringfügigkeit des Verdienstes infolge der unerhöht hohen Bewertung des Schiffraumes. Denn ein Schiff kann heute häufig zu einem Preise verkauft werden, der den Stand des Jahres 1913 um das Dreifache übertrifft, weil die Admiralität so gut wie alle Küstenschiffe für sich beansprucht. Da das in zunehmendem Maße der Fall ist, so wird auch in Zukunft der Kampf der englischen Regierung gegen die Verteuerung der Kohle im Lande nicht fruchten. Erfahrungsgemäß werden namentlich die Frachtkosten im Herbst immer hinaufgesetzt, was folgerichtig eine weitere Einschränkung der Zufuhr herbeiführt.

## Autounfall des Prinzen Joachim Albrecht

Wien, 21. Sept. (P.-Tel. Genf. Bln.)

Aus Bad Ischl wird gemeldet: Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der sich vor ungefähr vier Wochen auf den Kriegsschauplatz begeben hatte, erlitt einen Autounfall. Der Prinz und seine Begleiter wurden aus dem Wagen geschleudert. Der Prinz erlitt mehrere leichte Verletzungen. Die übrigen Insassen wurden schwerer verletzt. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert. Der Prinz trifft in den nächsten Tagen zu kurzem Aufenthalt auf einer Besichtigung Sizili am Wolfgangsee ein.

## Ein neuer Kronrat in London.

Rotterdam, 21. Sept. (P.-Tel. Genf. Bln.)

Aus London wird gemeldet: Der König ist zur Abhaltung eines neuen Kronrates hierher zurückgekehrt. Es verläutet, daß die für die Wehrpflicht eintretenden Ratsmitglieder Chamberlain, Carson und Selborne ihre Entlassung einzureichen beabsichtigen.

## Die inneren Zustände Rußlands.

Wien, 21. Sept. (P.-Tel. Genf. Bln.)

Die „Sonn- und Montagzeitung“ meldet aus Petersburg: Die Bureau der sozialistischen und revolutionären Partei und der Bauerngruppe sind polizeilich geschlossen worden. In dem Bureau der Bauerngruppe sind zahlreiche Bücher und Flugblätter beschlagnahmt worden, deren Verlesung in Rußland bereits begonnen hatte, und in denen das Volk zum Kampfe gegen die Regierung und gegen eine zwecklose Fortsetzung des Krieges aufgerufen wurde.

Wien, 21. Sept. (P.-Tel. Genf. Bln.)

Das „Volkblatt“ meldet aus Petersburg: Infolge der Schließung der Duma sind 24 000 Arbeiter der staatlichen Werke in Petersburg und Kronstadt in den Ausstand getreten. In Moskau wurden 17 000 und in Charkow etwa 21 000 Arbeiter streiken.

Kopenhagen, 21. Sept. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Die Anzeichen einer strengen Reaktion in Rußland mehrten sich täglich. Die in Sa. atow tagende Versammlung der russischen Arbeiterorganisationen wurde auf Befehl der Regierung mitten in den Beratungen polizeilich aufgelöst.

Unmittelbar nach der Dumaberatung erhielten weitere 85 oppositionelle Dumaabgeordnete den militärischen Emdenbefehl.

## Die neue Offensive gegen Serbien.

### Beschließung von Belgrad.

Wien, 20. Sept. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart: Österreichisch-ungarische und deutsche Batterien haben gestern die serbischen Stellungen am Südufer der Save und der Donau beschossen. Auch die Festung Belgrad stand unter unserem Feuer. In der Nähe der Drina wurden von unseren Truppen serbische vorgeschobene Abteilungen überfallen und aufgerieben.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen im Raume östlich von Luz wurden gestern wiederholt von starken russischen Kräften angegriffen. Unsere Truppen, unter ihnen Egerländer und weithöhische Landwehr, schlugen den Feind überall, an vielen Punkten im Kampf von Mann zu Mann zurück.

Auch gegen unsere Iwa-Front führten die Russen in dem Abschnitt bei Arzmenieck starke Kolonnen zum Angriff vor. An einzelnen Stellen gelang es dem Feind, das Südufer der Iwa zu gewinnen, aber unsere herbeieilenden Reserven warfen ihn überall zurück. Der Feind erlitt besonders durch unser Artilleriefeuer große Verluste. Die bis gestern Abend eingebrachten Gefangenen zählen über 1000. Das Infanterieregiment Hindenburg Nr. 69 hat neuerlich Proben seiner Kampftüchtigkeit abgegeben.

In Ostgalizien herrscht Ruhe. Die Lage ist dort unverändert. Die in Titane kämpfenden k. u. k. Streitkräfte haben das Ostufer der Luchowza gewonnen.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler Grenzgebiet versuchten sich die Italiener neuerlich in fruchtlosen Hochgebirgsunternehmungen, namentlich im Adamello- und Dolomitengebiet. An der Rätischer Front ist die Lage unverändert. Im Kärntner Boden gingen die Reste der feindlichen Angriffstruppen aus unserem näheren Schutzbereich in ihre alten Stellungen zurück.

Einer unserer Flieger besetzte den Bahnhof und das Lager von Arziero mit Bomben. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Sölter, Feldmarschallleutnant.

### Beschließung von Semendria.

Großes Hauptquartier, 20. Sept., vorm. (Ämtlich.)

Vom nördlichen Donauufer nahm deutsche Artillerie den Kampf gegen serbische Stellungen südlich des Stromes bei Semendria auf. Der Feind wurde vertrieben und sein Geschützfeuer zum Schweigen gebracht.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Schiffe, die Besende und Widdelkerke (Südwestlich von Ostende) erfolglos beschossen, zogen sich vor unserem Feuer zurück. Es wurden Treffer beobachtet. An der Front keine besonderen Ereignisse.

Westlich von St. Quentin wurde ein englisches Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger abgeschossen; der Führer ist tot, der Beobachter gefangen genommen.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Im Brückenkopf von Dinaburg mußte der Feind vor unserem Angriff von Nowo-Alexandrow in eine rückwärtige Stellung weichen; es wurden 550 Gefangene gemacht.

Bei Smorgon versuchte der Gegner durchzubrechen; er wurde aber abgeschlagen.

Der Angriff gegen den aus der Gegend Wilna abziehenden Gegner ist im Gange. Auch weiter südlich folgen unsere Truppen dem weichen Feind.

Die Linie Miedniki — Rida — Woljane (am Niemen) ist erreicht.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls P.inz Leopold von Bayern.

Der Gegner leistete nur vorübergehend an einzelnen Stellen Widerstand. Die Heeresgruppe erreichte den

**Molekadeabschnitt bei Dworec und südöstlich, und nähert sich mit dem rechten Flügel dem Myschanka- abschnitt.**

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Feind ist überall weiter zurückgedrängt. Bei kleineren Gefechten machten die deutschen Truppen über 100 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

## Die Entscheidung auf dem Balkan.

Ueber die bulgarische Politik und das Balkanproblem erhält der römische Korrespondent des „Corriere della Sera“ aus sehr zuverlässiger, fremder, diplomatischer Quelle, die nach weiterer Andeutung die russische Politik in Rom ist, bemerkenswerte Aufschlüsse. Diese russische Darstellung, die sich bis auf einige von uns gekennzeichnete Einzelheiten mit unseren bisherigen Ausführungen deckt, bestätigt, daß Bulgarien sich nicht mit dem Versprechen künftiger Abtretungen oder mit moralischen Garantien der Entente begnügt, sondern sofortige Befestigung der versprochenen Gebiete verlangt. Selbst nach der Annahme dieser Forderung, die bei dem Widerstande Serbiens unwahrscheinlich ist, würde Bulgarien nur Neutralität gegen Serbien üben, aber nicht Waffenhilfe leisten, da es den geeigneten Augenblick nicht gekommen glaubte und sich nicht selbst stark genug für einen langen Feldzug fühlte. (In dieser nicht zutreffenden Begründung ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Schriftl.) Besonders interessant ist, daß nach dieser russischen Darstellung die bulgarische Regierung den Sieg der Zentralmächte erwartet. Aber selbst nach der Annahme einer Gebietabtretung durch Serbien sei damit zu rechnen, daß Bulgarien nach einem deutschen Siege trotzdem Serbien angreife. Andererseits behalte es sich ungeachtet des Vollzuges des türkischen Abkommens freie Hand gegen die Türkei vor. (Diese Behauptung darf man rundweg als unwahr erklären. Selbstverständlich sind in dem türkisch-bulgarischen Vertrag nach beiden Seiten Bindungen erfolgt. Schriftl.) Die Note der Entente fordere keine Frist zur Antwort, ist aber von der Annahme binnen Wochenfrist abhängig. Die Arbeit der Entente dauert zwar fort, ist aber nunmehr fast hoffnungslos, da Bulgarien weder mit der Ausdehnung des Angebots, noch mit den Modalitäten der Abtretung zufrieden ist. Der Plan, die abgetretenen mazedonischen Gebiete durch italienische oder andere Truppen der Entente vorläufig zu besetzen, ist nach dieser Information bereits fallengelassen worden. Deshalb reißt der Plan heran, durch einen entscheidenden Angriff gegen die Dardanellen einen Druck auf die neutralen Balkanstaaten auszuüben. (Das wäre jetzt zu spät und würde in das Kapitel der „verpackten Gelegenheiten“ gehören, zu dem die Kriegsführung des Vierverbandes, wie wir wiederholt nachgewiesen haben, bisher so zahlreiche Beiträge geliefert hat. Schriftl.)

### Eine bulgarische Warnung in zwölfter Stunde.

Sofia, 21. Sept. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

In der letzten Zeit verbreiteten serbische und griechische Zeitungen die Nachricht von einem zwischen den beiden Staaten erzielten Bund gegen Bulgarien. Diese Nachricht wird in den hiesigen politischen Kreisen nur als ein Bluff betrachtet, um Bulgarien von seinen Ansprüchen auf Mazedonien abzuschrecken. Die offizielle Zeitung „Narodno Pravo“ schreibt hierzu:

Für Bulgarien gibt es nicht viele Wege. Es hat nur den einen, der zur Verwirklichung seiner Lebensaufgabe führt. Von diesem Wege können es keine Drohungen abbringen, und es wäre besser, wenn man in Athen und Niko sich verhehlen würde, Kompensationen aus dem Wege zu gehen. Daß es irgend einen serbisch-griechischen Vertrag gibt, damit könnten sich die Griechen und die Serben trösten; in keinem Fall wird man dadurch den Einfluß der bulgarischen Nation verhindern, alle Mittel zur Befestigung des Balkanostflusses und zur Herstellung eines dauernden Friedens auf dem Balkan anzuwenden. Die Zeit, mit allen Mitteln anzufangen, ist nicht fern. Lange Zeit wartete Bulgarien, aber seine Geduld ist gerissen. Der Ruf aus dem geraubten Mazedonien quält und reizt die bulgarische Seele. Alle Anstrengungen Bulgariens, seine Selbsttätigkeit zu bewahren, werden unmöglich gemacht durch den schrecklichen serbisch-griechischen Terror in den bulgarischen Ländern und die Unvernunft seiner ehemaligen, hinterlistigen Verbündeten. Wir waren immer die Streiter für den Frieden auf dem Balkan durch eine freundschaftliche Verständigung, und auch heute appellieren wir in Athen und in Niko an die Einsicht. Die Tage gehen rasch vorüber, und die Ereignisse zwingen uns dazu, ohne Zaudern unseren Anteil zu verlangen, den Anteil an der Lösung des nationalen Problems auf dem Balkan. Die bulgarische Bevölkerung ist bereit. Bulgarien hat die Spitzfindigkeiten seiner Nachbarn satt und legt ihren Drohungen keinen Wert bei. Man möge in Athen und Niko sich nicht verspäten, sich aber die einzuschlagende Handlungsweise klar zu werden, da in den internationalen Beziehungen ein verspäteter Schritt gewöhnlich ein verlorener Schritt ist!

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Warnung direkt von der bulgarischen Regierung ausgeht. Der tiefe Ernst dieser Ausführungen läßt erkennen, daß entweder Serbien sich sofort bedingungslos den Forderungen Bulgariens unterwerfen oder binnen weniger Tage den Angriff Bulgariens erwarten muß. Der Hinweis auf ein serbisch-griechisches Bündnis kann Bulgarien umso weniger abhalten, seine Forderungen zu erzwingen,

als deutsche Artillerie bereits durch die Beschließung von Semendria den gleichzeitigen Angriff von Norden angekündigt hat. Auch die Meldung von einer Verwendung italienischer Truppen bei der serbischen Armee, bei der sich bekanntlich auch bereits Engländer befinden, wird Bulgarien nicht schrecken; denn durch den Vertrag mit der Türkei, hinter der auch die beiden anderen Dreibundstaaten stehen, sind dem König Ferdinand die zuverlässigsten Garantien für seinen Sieg geboten.

Sofia, 21. Sept. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Die zum dreihundertjährigen Jahrestag der Vereinigung Dalmatiens mit Bulgarien abgehaltenen großen patriotischen Festlichkeiten, an denen sich die gesamte Bevölkerung beteiligte, trugen vielfach den Charakter serbenfeindlicher Kundgebungen. Die meisten Festredner betonten, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, die treulosen ehemaligen Verbündeten zu züchtigen. Das ganze bulgarische Volk möge sich einigen, um für die nationale Sache zu kämpfen, bis die nationalen Ideale erreicht wären. Die allgemeine Begeisterung, die bei diesen Kundgebungen zutage trat, zeigte deutlich, daß die von den hiesigen Russophilen betriebenen Heberveruche zugunsten des Vierverbandes erfolglos geblieben sind.

### Feindliche Handlung des Vierverbandes gegen Bulgarien.

Athen, 21. Sept. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Das französische Torpedoboot „Henriette“ hat zwischen Samos und der kleinasiatischen Küste einen griechischen Segler versenkt, der eine Ladung Tabak nach Dedeaqatsch führte. Die Mannschaft ist gerettet.

### Serbien.

Saloniki, 21. Sept. (Z.-U., Tel.)

Man meldet, daß die serbische Regierung in den neu-serbischen Provinzen alle Muselmanen bis zu dreißig Jahren unter die Fahnen gerufen hat.

### Griechenland.

Saloniki, 21. Sept. (Z.-U., Tel.)

Nach einem königlichen Dekret sehen sich die Besatzungen der Festungen Saloniki und Kawalla außer dem Generalkommando aus einem Genieregiment, einem Artillerieregiment und einer Verproviantierungskompanie zusammen.

### Rumänien.

Sofia, 21. Sept. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

In Rumänien sind alle Orte des Grenzgebietes mit Militär überschwenkt. Am Montag begannen die Rumänen an der Eisenbahn, allen Reisenden sichtbar, Schützengräben und Drahtverhänge anzulegen. Trotzdem ist die Stimmung beiderseits der Grenze unter der Bevölkerung ruhig. Unter den Diplomaten in Bukarest und Sofia glaubt niemand, daß es Rumänien zum Neutreten kommen lasse. Der Post-, Telegraphen- und Bahnverkehr nach Rumänien ist noch nicht wieder eröffnet. Der Verkehr aus Rumänien vollzieht sich ungehindert.

Bukarest, 21. Sept. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Zwischen dem österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Czernin und dem Ministerpräsidenten Bratianu wurden beruhigende Erklärungen über die militärischen Vorgänge beiderseits der Grenze gewechselt. Bei dieser Gelegenheit soll Graf Czernin gewisse Angebote, von denen längere Zeit nicht mehr die Rede war, erneuert haben.

### Russisch-rumänischer Zwischenfall.

Budapest, 21. Sept. (Z.-U., Tel.)

Aus Bukarest wird gemeldet: Ueber einen Zwischenfall mit russischen Torpedobooten meldet die „Independence roumaine“ folgende Einzelheiten: Russische Kriegsschiffe verfolgten unweit Konstanza zwei rumänische Segelschiffe. Diese flüchteten in die Tulabucht und blieben etwa fünfzehn Meilen von der Küste entfernt liegen. Die russischen Torpedobooten hielten am Eingang der Bucht Wacht, damit die Segler sich nicht entfernen konnten. Die rumänische Regierung unternahm bei der russischen energische Schritte, damit sich die russischen Schiffe aus den rumänischen Gewässern entfernten und zugleich das Transportschiff „Craiova“, das unter falscher Vorpiegelung von den Russen gekapert worden ist, freigegeben werde.

Budapest, 21. Sept. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Die Bukarester „Dimineaza“ meldet: Das Petersburger Kabinett teilt dem rumänischen Ministerium des Meeres mit, daß der rumänischen Forderung Genüge geleistet werden solle dadurch, daß die russischen Kriegsschiffe aus den rumänischen Gewässern zurückbeordert werden. Der Marineminister wies die russische Flotte an, in Zukunft rumänische Schiffe nicht anzuhalten und auch die „Craiova“ freizugeben.

## Einbruch in die innere russische Aufstellung.

Ueber die große Bedeutung des Sieges und der Einnahme von Wilna schreibt der militärische G. R.-Mitarbeiter der „Wiessbadener Zeitung“, der bisher ein bemerkenswert sicheres Urteil über die Kriegsläufe gezeigt hat, u. a. folgendes:

Kein Glockenklang, kein allgemeiner Siegesjubel durchbraute am Sonntag Nachmittag die Straßen, und doch war in den Herzen der Rumänen größere Freude als an manchen Tagen, da tausende von Fahnen wehten. Bedeutete doch der Bericht über die Einnahme von Wilna mehr als den zweifellos hoch einschlagenden Besitz der Hauptstadt des alten Litauens, des Knotenpunktes der Bahnen, die von Warschau auf Petersburg sowie von Wilna auf Nowo und Eydikuhnen laufen, mehr als den Gewinn einer mit allen Mitteln neuzeitlicher Technik in eine Festung umgewandelten großen Stadt mit ihren reichen

Hilfsquellen. Nicht weniger nämlich als den Beginn der Ordnung der Operationen auf dem nördlichen Teile des russischen Kriegsschauplatzes, den Einbruch in die „innere russische Aufstellung“ und die erste ausgesprochene Niederlage eines großen Heeresflügels in der auf einer Frontbreite von 600 Kilometern unter der Leitung des „herrschenden Führers“ Nikolaus II. sich abspielenden Riesenschlacht zwischen der Ostsee und den Pripjettümpfen.

Wilna und Minsk waren für die Russen operativ von größter Bedeutung. Ersteres ist ihnen genommen; wann letzteres verloren geht, und damit auch jede Möglichkeit, in späterer Zeit wieder einmal zur Offensive vorzugehen, selbst wenn sie gut ausgebildete und ausgerüstete Armeen bereitstellen könnten, ist nur noch eine Frage von Tagen. Im Norden flankieren die deutschen Streitkräfte, wenn sie erst in den Besitz Riga und des Meerbusens gelangt sind, was nicht lange auf sich warten lassen dürfte, jeden Versuch der Russen, eine Offensive aus dem Innern wieder gegen Westen vorzutragen, und zwingen sie zum Operieren mit halbverwandter Front.

### Französische Irrtümer.

In Paris ergeht man sich, wie „Berlingske Tidende“ erzählt, augenblicklich in den kühnsten Fiktionen über die Geschehnisse an der Ostfront. Man nennt den Vorstoß der Russen in Ostgalizien eine gentile Finte, um ihren entscheidenden Vorstoß in Wolhynien zu verschleiern. Dant dieses Scheinmanövers hätten die Oesterreicher ihre wolhynische Front gefährlich entblößt.

Die Pariser „Information“ erklärt in ihren Betrachtungen über die Kriegslage im Osten, daß die letzten Tage durch die großen Fortschritte des großen Dindenburger Manövers gegen Wilna gekennzeichnet sind. Das Blatt schreibt: Das schnelle Vordringen des Feindes gegen die Linie Wilna-Dünaburg und ganz besonders gegen Dünaburg konnte nicht von unseren Verbündeten genügend angeschlossen werden. Die Situation resümiert sich folgendermaßen: im Norden günstig für die Deutschen, in Galizien günstig für die Russen.

Diese französischen Darstellungen treffen, durchaus nicht zu. Sie sollen auch nur die bittere Pille von Wilna verzaubern. In Wirklichkeit ist die Sachlage so: der russische Vorstoß in Ostgalizien und Wolhynien war ein Bluff, der größere Truppenmassen von dem Operationsfeld in Nordrussland abzulenken sollte, um den Russen dort Luft zu machen. Dieser Bluff ist mißlungen.

### Hervé über den russischen Rückzug.

Paris, 21. Sept. (Z.-U., Tel.)

Die Ereignisse an der Russenfront beherrschen die Pariser Blätter in hohem Maße. Am heftigsten geberdet sich Hervé in der „Guerre Sociale“, der sagt: Frankreich verfolgt mit entsetztem Herzen die furchtbare Lage seiner Verbündeten, denen ein zehnfaches Sedan droht. Die deutsche Generalkommando habe ein wundervolles Manöver vollbracht, indem er mit der handigen Drohung einer Einkreisung die Russen zum Rückzug auf der ganzen Front von 400 Kilometern zwang. Heute droht einem Drittel des ganzen russischen Heeres die völlige Vernichtung oder ein weiterer Rückzug von 200 Kilometern. Unter diesen verheerenden Umständen, hat die Meißnerleistungen Hindenburgs nachzuahmen. Kommandant Cuvier sagt im „Matin“: Es existiert nur eines: nämlich die Einkreisung des russischen Zentrums. Alexejew möge nur schnell handeln, sonst stehe eine Katastrophe bevor.

### Ein dänisches Urteil.

Die Kopenhagener Zeitung „Politiken“ schreibt, die Deutschen seien durch die Einnahme von Wilna im Besitz des wichtigsten Eisenbahnknotenpunktes Nordwestrusslands gekommen. Die Russen hätten naturgemäß jene Stadt, die die Sendung von Truppen und Vorräten nach den bedrohten Punkten ermöglichte, besonders stark verteidigt. Jetzt würden die Deutschen über Wilna reichlich Material und Soldaten leiten. Den Russen, die noch in der Gegend von Wilna kämpften, stehe nur noch der Weg nach Süden und Südwesten über Wida und Ostlich Wida zur Verfügung. Dort drängten aber gewaltig die deutschen Heere vor, und die Russen seien auf der ganzen Front im schnellen Rückzug. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß den Russen um Wilna eine Katastrophe drohe. Die nächsten Tage würden zeigen, ob die Russen die notwendigen Anstalten zur Rettung von möglichst viel Material und Menschen von Wilna noch getroffen haben. Anscheinend würden die Rückzugsoperationen des Jaren mit der eifernen Energie des Großfürsten Nikolaus geleitet. Der russische Angriff in Galizien scheine an der Stropa völlig zusammengebrochen zu sein.

### Der erste Bürgermeister von Wilna.

Wilna, 21. Sept. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Oberbürgermeister Pohl ist zum ersten Bürgermeister der Stadt Wilna ernannt worden.

## Die Wiederbelebung Triests.

Von unserem nach dem österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter.

Triest, 17. Sept. (Oken.)

Triest erstarre, als der Krieg mit Italien ausbrach. Viele Einwohner reißten ab, die Geschäfte wurden gesperrt, der Hafen wurde ganz leer, und die Nächte waren frostfester. Keine Lampen wurden angezündet, um Fliegerangriffe zu verhindern.

Mit danger Seele hörte man den Kanonendonner aus der Richtung von Monfalcone und Duino und in der Nacht sah man das Mündungsfeuer der Kanonen. Ein italienischer Flieger konnte das erstmal keinen größeren Schaden verursachen. Das zweite Mal war er bekanntlich mit Bomben ein Gedächtnis von d'Annunzio ab, der ihn begleitet haben soll. Das dritte Mal — es war am 10. August, entstand ein Kampf in der Luft über Triest, und einige Aeroplane haben den feindlichen Flieger davon gejagt.

Seit dieser Zeit ist Ruhe eingetreten. Manchmal hörte man, daß italienische Flieger bis Rabresine kamen, und die Kanonen donnerten bei Duino.

Triest erwacht von neuem. Die Einwohner kamen zurück, die Geschäfte wurden geöffnet und am Molo spazieren die Leute anher. Es ist wie ehedem. Es gibt keine Aufregungen. Das Leben verläuft ganz gewöhnlich, gemäß und in der Nacht brennen sogar schon einige Lampen. Die wartende Stadt wacht und lebt und fürchtet nichts. König Viktor Emanuel kann noch lange „La città che attende“ von den Türmen Aquilejas besichtigen. Triest spottet seiner Schicksale. Es will und wird seinen Erlöser sehen.

„Er soll um sechs Uhr etwa hereinkommen.“, antwortete Krüger und sah auf die Uhr. „Sie werden ein herrliches Schiff kennen lernen, der „Prinz Ludwig“ geheißen aus den beehrten Schiffen des „Globe“, immer voll besetzt. In einer halben Stunde ist es so weit. Ich bin gespannt auf die junge Dame, die sich meiner Führung anvertrauen soll.“ (Fortsetzung folgt.)

Reims wurden nun die festungsartigen Höhen von Craonne erobert und im Vorgehen gegen das brennende Reims der Ort Betheny genommen. Inzwischen hatte der deutsche Kronprinz die Offensive wieder aufgenommen. Barrennes wurde im Sturm genommen, und mit unsäglichen Mühen, in langen Balkenkämpfen arbeiteten sich die deutschen Truppen im Argonnerwalde vorwärts. Bei dem Angriff auf die Sperrefortlinie südlich von Verdun wurde von den deutschen Truppen siegreich der Dürand der vorgelagerten Höhe von Cote Vorraine überschritten. — An diesem Tage wurden die Taten der „Einde“ bekannt, und zwar durch den genommenen und nach Kallutta gesandten englischen Dampfer; in England war man arg bestürzt über die Taten des mit schier übermenschlichen Kräften ausgestatteten kleinen Kreuzers, und man sahnderte nun nach diesem nach allen Richtungen. Eine Heldentat war es gerade nicht, daß die Engländer die deutsche Flottenstation auf Nauru (Marshallinseln) zerstörten. Diese Inselgruppe wurde dadurch von jedem Verkehr abgeschnitten.

### Aus den Vororten.

#### Biebrich.

**Biebrich-Dt.** An Stelle des in den Ruhestand tretenden Oberbahnhofsverwalters Beerbohm von Station Biebrich-Dt. ist Stationsvorsteher Schwarz von Station Nüdesheim in der Eigenschaft als Oberbahnhofsverwalter versetzt. Schwarz übernimmt die Dienstgeschäfte bei Beginn des Winterfahrplans am 1. Oktober d. J.

### Kassau und Nachbargebiete.

**Z. Kassau, 20. Sept.** Lebensüberdrüssig. Der 52 Jahre alte Oberpostkassierer Jakob Arzt hat am Freitag in der Bahn den Tod gesucht und gefunden. Als Ursache verlautet eine ganz unbegründete Geringfügigkeit. Arzt, der zwei Söhne im Heere stehen hat, war über 30 Jahre im Postdienst und als ein gewissenhafter und beliebter Beamter bekannt.

**Bad Ems, 20. Sept.** Der Turnverein hielt Samstagabend im Hildischen Saale eine Gedächtnisfeier seines 40jährigen Bestehens ab. Nach einem Plaggenreigen der Turner und Böglinge, den Herr Theodor Lohd leitete, begrüßte Herr Heinrich Wagner die Erschienenen namens des Vereins und warf einen kurzen Rückblick auf die Lebensdauer des Vereins. Gedächtnisvortrag, Ansprachen und gemeinsam gesungene Lieder, Stabsübungen der Brauereibteilung u. dergl. folgten in buntem Wechsel.

**Huppertsheim, 20. Sept.** Bei der Neuwahl des Bürgermeisters wurde der bisherige Bürgermeister Ohlenhäger mit 10 von 13 Stimmen wiedergewählt.

**Beilburg, 20. Sept.** Höchstpreise für Brot und Mehl. Der Kreis-Ausschuß hat mit Wirkung von heute ab bis auf weiteres für Brot und Mehl folgende Höchstpreise festgesetzt: für ein großes Roggenbrot im Gewicht von 2050 Gramm in der Stadt Beilburg 67 Pfennige, in der Stadt Runkel und den Landgemeinden des Kreises 65 Pfennige; für ein kleines Roggenbrot im Gewicht von 1025 Gramm in der Stadt Beilburg 34 Pf., in der Stadt Runkel und den Landgemeinden des Kreises 33 Pf.; für Weizenbrot (Brötchen) aus Kriegszweizenmehl (70 Teile Weizenmehl mit 30 Teilen Roggenmehl gemischt) im Gewicht von 65 Gramm 5 Pf., für Weizenbrot aus reinem Weizenmehl im Gewicht von 1025 Gramm 50 Pf. Dieses Brot wird vorerst nur versuchsweise für Kranke zugelassen und darf nur gegen besondere vom Kreis-Ausschuß ausstehende Weizenbrotkarte abgegeben werden. Das Brot darf nur von solchen Bäckern gebacken werden, denen von der Ortspolizeibehörde auf Grund einer Anweisung des Kreis-Ausschusses die Erlaubnis dazu erteilt worden ist. Das angegebene Gewicht der vorgenannten Brotarten bedeutet das Gewicht des frischgebackenen Brotes. Die Mehlpreise betragen: für das Pfund Roggenmehl 21 Pf., für das Pfund Kriegszweizenmehl 24 Pf., für das Pfund reines Weizenmehl 27 Pf.

**Nüdesheim, 21. Sept.** Ein 14jähriger Straßenräuber wurde hier in der Person eines Sechsjährigen ermittelt. Der hoffnungsvolle Bengel hatte einem vierjährigen Kinde, das für seine Eltern Einkäufe besorgen sollte, auf der Straße die Geldbörse mit Inhalt aus der Hand gerissen und sich damit aus dem Staube gemacht. Der bescholtene Kleine beschrieb jedoch den Räuber so gut, daß dieser ermittelt werden konnte.

### Späthommertage in Kurland.

Von Fr. Willy Freck.

Herbststürme brausen über das Land, der Altwinter kommt spinnend seine feinen Fäden in der Luft, und in den Flußniederungen brant weißer Nebel. Ein leises, aber gegenwärtiges Land ist Kurland. Da gibt es Tage, an denen es unaufhörlich vom Himmel gießt, trostlose Tage von bedrückender Trübniß, wo das ganze Land eine einzige schmale Fische ist, und da gibt es sonnenklare Tage, wo der Frühnebel auf den Wiesen lagert, bis die Sonne siegreich durchbricht und das grüne Land unter Milliarden Zantropfen im Demantglanze glitzert und strahlt. An solchen Tagen ist ein emsiges Wirken auf allen Feldern, schwereladene Wägen holen das Korn ein von den Stoppeln, arbeitsschwache Armierungssoldaten schwingen im klingenden Gleichschritt die scharfe Sense, damit das Vaterland für den Winter mit duftendem Getreide gesättigt sei. In allen Scheuern summt die Dreschmaschine und Sach auf Sach voll goldenen Kornes wandert nach Deutschland hinein, damit es an Brot nicht mangelte. Und wenn einmal die Sehnsucht nach der Heimat, nach Weib und Kind einmal gar zu übermächtig werden will, dann wandern die Gedanken nur ein wenig in die vorderste Front, zu denen, die für das Vaterland ihr Leben lassen, und beschämt läßt der Armierungssoldat die Sense schneller durch das grüne Gras sausen.

In sonnendurchtränkten Stunden und im rauschenden Regen tun die Schipper ihre Pflicht, die zwar weniger gefährlich, aber kaum weniger hart ist, als die der Feldgrauen im Angesicht des Feindes. Abwechslung in das Verleihen des Tages bringt die Post. Der Brief von daheim verknüpft sie alle wieder fester mit der Heimat, frischt den Geist auf und tötet für eine Zeitlang die Langeweile.

Den größten Teil des Tages schreiten braungebrannte Armierungssoldaten über weite Blumenwiesen und Felder in goldener Fülle zur segenswerteren Ernte. Spätnachmittags aber ruft der militärische Drill. Da sind Sense und Spaten mit dem Gewehr vertauscht, ein Stoppelfeld ersetzt den Kasernenhof, und in Jüngen und Gruppen wirbelt die „Schipper“ durcheinander, getrieben durch die scharfe Kommandos der Unteroffiziere. So lernen sie nun auch ein Gewehr tragen und in militärischen Formationen marschieren, und sind auch manche Knochen steif und gebrechlich, keiner steht zurück, wenn es auch noch so schwer fällt: der Kaiser will, daß auch die „Schipper“ rechte Sol-

### Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Verhelst zu einem vollen Erfolg!

Letzter Termin: Mittwoch Mittag 1 Uhr.

### Ein Mahnwort an die Säumigen.

Wer noch nicht auf die Kriegsanleihe gezeichnet hat, entschließe sich bald! Zeichnungen werden bis zum 22. September, mittags 1 Uhr, entgegengenommen, und es gibt noch viele, sehr viele, die noch nicht gezeichnet haben, obwohl sie dazu in der Lage wären.

Wir haben in Deutschland etwa 20 Millionen Erwerbstätige und fast 15 Millionen Haushaltungen, und wenn auch davon viele nichts für die Kriegsanleihe werden entnehmen können, so sind doch sicherlich wenigstens 9 bis 10 Millionen Menschen imstande, noch 100 oder 200 M. zu erbringen und dem Vaterlande zu leisten. Bei der letzten Kriegsanleihe haben aber nur 2.600.000 Leute gezeichnet. Wo blieben die übrigen 6-7 Millionen Zeichner? Sie konnten noch eine Milliarde und mehr zeichnen, da zweifellos viele von ihnen nicht nur 100, sondern auch 200 oder 300 M. hätten zeichnen können.

Es ist aber Pflicht eines jeden Deutschen, in dieser Zeit dem Vaterlande zu helfen, und er bringt damit nicht einmal ein Opfer, da er ja dafür vom Staate bis 1. Oktober 1924 fünf Prozent Zinsen erhält und ein Wertpapier bekommt, das er, wenn er Geld nötig hat, ohne jede Schwierigkeit und ohne Schaden jederzeit bei einer Bank wieder verkaufen oder belfeihen kann. Ein solches Wertpapier ist darum so gut wie bares Geld. Deshalb braucht sich niemand abhalten zu lassen, jetzt alle entbehrlichen Mittel dem Staate zu leihen. Jedermann soll sich gewissenhaft prüfen, ob er nicht dazu imstande ist. Denn es kommt auf jede, auf die kleinste Zeichnung an, und man hat reichlich lange Frist, das dafür nötige Geld zu sammeln.

Wer 100 M. zeichnet, braucht dieselben erst am 22. Januar zu zahlen.

Wer 200 M. zeichnet, je 100 M. am 24. November und 22. Januar.

Wer 300 M. zeichnet, je 100 M. am 24. November, 22. Dezember und 22. Januar.

Wer 400 M. zeichnet, je 100 M. am 18. Oktober, 24. November, 22. Dezember und 22. Januar.

Wer 500 M. zeichnet, je 100 M. am 18. Oktober, 24. November und 22. Dezember und 200 M. am 22. Januar.

Wer 600 M. zeichnet, zahlt 100 M. am 18. Oktober, 200 M. am 24. November, 100 M. am 22. Dezember und 200 M. am 22. Januar.

Die geringste zulässige Zeichnung beträgt 100 M. Wer nicht allein so viel aufbringen kann, kann es wohl mit Verwandten oder Bekannten aufkommen, und seinen Kindern kann man kein besseres Andenken an die gegenwärtige Zeit hinterlassen, als wenn man für sie ein Kriegsanleihepapier erwirbt. Denn das ist nämlich auf Deutschland Sieg. Frage auch jeder seine Bekannten, ob sie schon gezeichnet haben. Helfet die Gleichgültigen aufrütteln, damit das große Werk gelingt und die dritte Kriegsanleihe einen Erfolg erzielt, größer noch als die vorhergehende.

Der Krieg wird nicht nur auf den Schlachtfeldern mit Soldaten gewonnen, sondern auch daheim mit unserm Gelde. Im Auslande wird immer noch die Mär verbreitet, daß Deutschland anfangs, müde und verzagt zu werden, und daß es am Ende seiner wirtschaftlichen Kraft sei, und daraus schöpfen dann unsere Feinde immer neue Hoffnung. Zeiget der Welt, daß dies nicht wahr ist, und daß Deutschland, wo es auch sei, im Felde wie daheim, nicht zu besiegen ist!

### Zeichnet die Kriegsanleihe!

Die Kassauische Landesbank hat die dankenswerte Einrichtung getroffen, daß die Zinscheine der Kriegsanleihen außer bei ihrer Hauptkassette und den 28 Landesbankstellen auch bei den 170 Sammelstellen eingelöst werden können.

— **Biebesheim, 21. Sept.** Einen wohl beispiellos dastehenden Erfolg hat die dritte Kriegsanleihe unter der fleißigen Schuljugend erzielt. Die Schulkinder unserer ca. 2000 Seelen zählenden Gemeinde haben ihren vaterländischen Sinn dadurch betätigt, daß sie aus ihren Ersparnissen, die sie in der hier eingerichteten Pflanzenspar-Kasse angelegt haben, für die neue Kriegsanleihe den verhältnismäßig sehr hohen Betrag von 8000 M. zeichnen. Diese kleinen Patrioten dürften gar manchen jähren Alten beistimmen, der den Ernst der Stunde nicht versteht oder verstehen mag. Der Fall zeigt andererseits aber auch, wie viel in Hinsicht auf die Kriegsanleihe allerorts noch geschehen kann.

**Darmstadt, 21. Sept.** An der Städtischen Sparkasse war gestern der Andrang zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe ein derart gewaltiger, daß die Kassenräume und Treppen buchstäblich schwarz von Menschen waren. Bis weit auf die Straße standen zeitweise die Zeichnungslustigen.

### Gericht und Rechtspflegung.

**F.O. Straßkammer, Wiesbaden, 20. Sept.** Der Stadtverordnete Hessemer, der im Auftrage des Magistrats den An- und Verkauf der Pferdebestimmungen zu regeln, zu kaufen und zu verkaufen hat, ist, wie seinerzeit gemeldet, auf die Beleidigungsklage des Kaufmanns Marx vom Schöffengericht freigesprochen worden, weil er seinem Vergehen in etwas stark drastischen Worten Lust gemacht hatte, als er anfangs Mai eine größere Lieferung von Melasse, die er mit 450 Mark den Zentner bei dem Kaufmann Marx abgeschlossen hatte, nach einigen Tagen, als die Ware abgeholt werden sollte, mit 650 Mark den Zentner bezahlen sollte. Auf die gegen den Freispruch eingelegte Berufung des Kaufmanns Marx erkannte die Straßkammer heute auf eine Geldstrafe von 30 Mark. — Drei Äpfel hatte der Fabrikarbeiter Georg G. aus Dörflich auf dem Wege zur Fabrik abgebrochen. Er wurde vom Schöffengericht Nüdesheim deshalb in eine Strafe von 3 Mark genommen. Dem Anwalt war die Strafe für den wegen ähnlicher Vergehen Vorbestraften zu wenig und er beantragte eine Strafe von 15 Mark. Die Straßkammer nahm Mundraub an und sprach den Angeklagten heute frei. — Gegen das Urteil des Schöffengerichts vom 12. August hatte der Restaurateur F. Berufung eingelegt, daß ihn wegen Uebertretung von Polizeivorschriften, nach denen das Musikieren bei offenen Fenstern nach 10 Uhr abends verboten ist, in drei Fällen zu je eine Mark verurteilt hatte. Die Berufung wurde vollständig verworfen.

### Sport.

**o. Karlshorst, 20. Sept. (Sig. Tel.)** Preis vom Grunewald. 3300 M. 3000 Meter. 1. F. Gahlers (Meiße), 2. Teddy, 3. Harmonia. Ferner liefen: Gemeinschaft, Prarie II, Oval, Charles Cousin und Panna. Tot. 32:10. Pl. 11, 11, 10:10.

**Preis von Stralau. 3300 M. 3500 Meter. 1. Rittmeister Prinz M. zu Schaumburg-Lippe (Drade (Scholz), 2. Sternschnuppe, 3. Galaxi. Ferner liefen: Revolve, Fuchs, Saltimbanque und Mainau II. Tot. 25:10. Pl. 15, 31, 20:10.**

**Kinder-Gärtenrennen. 3300 M. 2700 Meter. 1. B. Sulzbergers Wette (Winkler), 2. Rice, 3. Rosaf. Ferner liefen: Hilde II, Now, Shannon, Blumenlese, Feldstrub, Gracelul, Gehilfe und Neuratte. Tot. 27:10. Pl. 153, 18, 149:10.**

**Preis von Windom. 5000 M. 3600 Meter. 1. F. C. Hermanns Ceros (Fritsche), 2. Coronation, 3. Archivar und Chriemhild. Ferner liefen: Reion, Barus, und Savonard. Tot. 15:10. Pl. 11, 15, 7, 11:10.**

**Preis von Wobbit. 3300 M. 4000 Meter. 1. Fürst Hohenlohe-Dehringens (Fritsche), 2. Jannofsch, 3. Robina. Ferner lief: Bascaville. Tot. 14:10. Pl. 13, 20:10.**

**Preis vom Färkenhaus. 3300 M. 3600 Meter. 1. G. Rietes Moet (Sandmann), 2. Rabenstein, 3. Rahena. Ferner liefen: Goshula, Annoset, Eichenblatt, Rheinföcher, Fische und Ocker. Tot. 51:10. Pl. 21, 31, 23:10.**

**Preis von Dahlwitz. 4000 M. 1200 Meter. 1. D. Ludwig (Kasper), 2. Admiral, 3. Trajan. Ferner liefen: Püttling, Vallonia, Rilmdiva, Fortitan, Sorgenbrecher, Feodora, Kämpfer, Lühom, Einaster, Cordello, Scipio, Mac Merrn, Sei froh, Mara und Gunther. Tot. 35:10. Pl. 28, 28, 19:10.**

Neben den Mitgliedern der Königl. Akademie der Künste und des Vereins Berliner Künstler bemerkte man u. a. den Justizminister Dr. Bessler, den Vizepräsidenten des Reichstags, Geheimrat Dr. Dove, Paul Lindau; als Vertreter des Kultusministers war Geh. Oberregierungsrat Brugger erschienen. Die Gedächtnisrede hielt Herr Dr. Kirmh. Darauf sprachen der Akademiepräsident Professor Ranzel und der erste Vorsitzende des Vereins Berliner Künstler, Professor Rudolf Schulte. Cellospiel Prof. Grünfelds und die Eitanei von Schubert (Nah'n in Frieden alle Seelen) beschloßen die Feier.

**Die Heirat Siegfried Wagners mit Fräulein Winifried Lindworth.** Der 18jährige Adoptivsohn des berühmten Pianisten und Bearbeiters der Wagnerischen Nibelungen-Opern, soll, wie die „Voss. Zig.“ erzählt, bereits in den nächsten Tagen stattfinden. Das junge Paar wird, wie auch das Ehepaar Chamberlain, in Wagners wohnen. Voraussichtlich dürfte Siegfried Wagner mit seiner Gemahlin am 25. Sept. der ersten Aufführung seines „Bärenhäuters“ im Dresdener Opernhaus bewohnen.

**Die Genossenschaft deutscher Tonseker** legt zu der gemeldeten Ausschließung Eugen d'Alberts des weiteren Gewicht auf die Feststellung, daß der Vorstand das sachungsmäßig vorgezeichnete Verfahren gegen Herrn d'Albert erst dann eingeleitet hat, als ein von einer Reihe der angeführten Mitglieder der Genossenschaft gestellter Ausschließungsantrag vorlag.

**Friedensgehalt auch in Kriegszeit.** Zwischen dem Direktor des Deutschen Volkstheaters in Wien, Herrn Adolf Weisse, und seinen Mitgliedern waren Differenzen darüber entstanden, wie hoch die Gehälter während des Krieges zu bemessen seien. Zu einer Einigung kam es nicht, weil die Direktion sich weigerte, die vollen Gehälter zu zahlen. Nunmehr hatten sich die Mitglieder des genannten Theaters an die Bühnengenossenschaft in Berlin gewandt mit dem Erluchen, in dieser Angelegenheit eine Regelung herbeizuführen. Wie aus Wien dem „L.A.“ telegraphiert wird, ist dort der Präsident der Genossenschaft Gustav Adelt eingetroffen und hat zwischen den streitenden Parteien vermittelt. Hiernach kam es zu folgendem Vergleich: Die Direktion zahlt die Friedensgehälter. Auch diejenigen Mitglieder, die inzwischen ins Feld eingezogen sind, erhalten die vollen Bezüge und das Recht, nach ihrer Rückkehr aus dem Kriege wieder in den Verband des Theaters eintreten zu können.

### Kleine Mitteilungen.

**Mainzer Stadttheater.** Aus Mainz, 19. Sept. Schreibt unser Dr. N.-Mitarbeiter: In der jetzigen Kriegszeit, in der die von unseren Feinden geliebte „Lüge“ wahre Orgien feiert, war es sowohl ein ästhetischer als auch sittlicher Hochgenuss, gestern von unserer Bühne herab das Doppelbild der Wahrheit und sittlichen Reinheit in Goethes klassischem Meisterdrama: „Iphigenie in Tauris“, zumal aus so bereitem Munde, zu hören, wie von unserer talentvollen Heroine Hanna Ralph, der berufenen Interpretin der Titelrolle. Schon ihre heiterste Erscheinung, gemeißelt aber ihr allen Gemütsregungen den wirkungsvollen Ausdruck verleihendes sonores Organ ließen sie für diese Aufgabe wie geschaffen erscheinen.

**Transexier für Prof. Paul Meyerheim.** Aus Berlin, 18. Sept. wird berichtet: Heute nachmittags fand im Heim des Todgeschiedenen Künstler, Hildebrandstraße 22, unter großer Beteiligung die Trauerfeier für Professor Paul Meyerheim statt. Eine Unmenge kostbarer Kränze füllten den Raum, in dem der Meistarsarg aufgebahrt war.

Vermischtes.

Aus Wilna.

Nach Warschau, der Residenz des ehemaligen Königsreichs Polen, ist nun auch Wilna, die Hauptstadt Litauens, in unsere Hände. Das gleichnamige russische Gouvernement war der Kern des alten Großfürstentums Litauen, das 1385 durch die Verheiratung des Christ gewordenen Großfürsten Jagello mit der polnischen Königs-Tochter Jadwiga an Polen kam und diese slawische Großmacht des Mittelalters so verstärkte, daß ihr der entartete deutsche Orden in der Schlacht bei Tannenberg im Jahre 1410 erlag. Schon in heidnischer Zeit ein heiliger Ort, blieb Wilna die Residenz Litauens bis zum Jahre 1795, wo es zusammen mit Kurland an Rußland fiel. Als wichtiger Knotenpunkt der großen Hauptbahn Warschau-Petersburg und der Eisenbahnen-Minist, hat es sich auch unter russischer Herrschaft mächtig entwickelt. Wilna zählt gegenwärtig rund 200 000 Einwohner und ist nicht nur der beiden polnischen Großstädte Warschau und Lodz und Riga die größte Provinzialstadt des Reichs. Es ist Mittelpunkt eines blühenden Getreide- und Holzhandels und hat große Lederfabriken und Brauereien. Entsprechend dem konfessionell außerordentlich vermischten Charakter der Bevölkerung Litauens besitzt Wilna Gotteshäuser aller Bekenntnisse, 35 katholische, drei orthodoxe und zwei protestantische Kirchen, zwei Synagogen und eine Moschee; es ist der Sitz eines griechisch-katholischen Erzbischofs, eines römisch-katholischen Bischofs und eines lutherischen Konsistoriums. Unter den mehr als 200 Bekenntnissen sind über die Hälfte jüdisch. Die 1576 gegründete Universität wurde wie in Warschau 1832 nach dem polnischen Aufstand aufgehoben, aber nicht wieder hergestellt. Auch in der Hauptstadt Litauens haben wie in der polnischen Residenz die russischen Behörden ihren Sitz in den Schlössern der polnischen Granden aufgeschlagen, so residiert im ehemaligen Palais der Czarki heute der russische Gouverneur. Architektonisch bietet die Stadt, die unge und unregelmäßige Straßen hat, wenig Reize. An Sehenswürdigkeiten sind zu nennen die Denkmäler des Grafen Murawiew, der den zweiten großen polnischen Aufstand unter der russischen Herrschaft in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit großer Strenge unterdrückte, und des russischen Dichters Puschtsin. Wilna war Sitz eines wichtigen Militärbezirks. Dort kommandierte in den letzten Jahren Rennenkampf; darum bereitet es uns eine ganz besondere Genugtuung, daß die Stadt jetzt in deutschem Besitz ist.

Das Abenteuer eines holländischen Fischdampfers.

Aus Amuiden wird gemeldet: Aus dem amtlichen Bericht des hiesigen heimgekehrten Fischdampfers „M. N. 42“ geht hervor, daß der Dampfer nur durch die Weisheitsgegenwart seines Kapitäns mit knapper Not der Gefahr entging, von einer, allem Anschein nach englischen Flotte überfallen zu werden. Der „Homingo“ befand sich in der Nacht vom Freitag zum Samstag in der verflochtenen Bucht von 220 Meilen von Amuiden entfernt auf dem Fischfang. Der Kapitän, der selbst auf der Kommandobrücke stand und das Steuer lenkte, hörte plötzlich das Geräusch eines sich schnell fortbewegenden Schiffes, vermochte jedoch in der stockfinsternen Nacht auf weitere Entfernung nichts wahrzunehmen. Aus Vorsicht ließ er, obgleich er anfänglich an eine Geheerzählung glaubte, Gegenwind geben und stoppen. Zum Glück bewirkten auch die ausgehängten Netze, daß der „Homingo“ fast augenblicklich stille stand. Es war aber auch die höchste Zeit, denn schon sah der Kapitän, wie sich etwa zehn Meilen von seinem Schiffe entfernt vier grau angestrichene Torpedojäger vorüberzogen, welchen eine Anzahl von Torpedobooten, drei große Kreuzer und dann noch einmal 10 Torpedobooten folgten. Das ganze Geschwader dampfte mit großer Geschwindigkeit, es hatte die Lichter abgeblendet und zeigte auch keine Flagge. Daher vermochte der Kapitän die Nationalität der Kriegsschiffe nicht festzustellen, er erlitt jedoch, daß es nur Engländer gewesen sein konnten. Denn sein Dampfer zeigte während des Fischens die vorgeschriebenen Lichter, mußte also von der Kriegsschiffe bemerkt worden sein. Trotzdem änderte diese ihren Kurs nicht und sie hätten den „Homingo“ ganz bestimmt in den Grund gebohrt, wenn der Kapitän nicht so wachsam gewesen wäre. Der Kapitän meint, daß es nur englische Kriegsschiffe gewesen sein konnten, die so rücksichtslos darauf losjahren.

Bunte Ede.

Aus der „Liller Kriegszeitung“.

Kopp hoch!

„Rutter hat ihr'm Sohn in's Feld Nach Flandern hin geschickt: Die Schein, das Deutschland in der Welt Steht weit voran gebühre. Vom Krieg, da duh ich nix verstehen, Ich bau auf Gottes Walte, Drum, Otto, bis zum Widersehn Den Kopf hoch gehalt! Der Sohn, im Schützengrabe, las Gerleht der Mutter Mahnung, Dann schreibt er: „Ja, von so etwas, Hätt ich kein richtig Ahnung. Kopp hoch, im Grabe: Sapperment, Gefährlich wär's mitunter, Da kriecht mer leicht ein's druff gebrennt, Drum besser: „Kopp enunner.“ Wela.

Tannenbergspende.

Zum Gedächtnis der Schlacht bei Tannenberg vom 27.-28. August 1914.

Mit Erlaubnis des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau.

Generalfeldmarschall von Hindenburg

bezeichnete an die

Wiesbadener Verlags-Anstalt Wiesbaden:

Ich bin dem Verlage dankbar, wenn er mir Mittel zur Verfügung stellen will, um Mannschaften zu unterstützen, die unter meiner Führung gekochten haben und bedürftig geworden sind. Ich bitte aber, von der Bezeichnung Hindenburgdank absehen zu wollen und es bei Tannenbergspende belassen zu lassen.

Feldmarschall von Hindenburg.

Wir sind davon überzeugt, daß alle Bevölkerungskreise sich anlässlich der Jahresfeier der Schlacht von Tannenberg gerne eine ihrem Können angepasste Sondersteuer auferlegen werden, zumal auch dem Generalfeldmarschall von Hindenburg, der die Verteilung übernommen hat, dadurch eine große Freude bereitet wird. Jede Habe, auch die allergeringste, wird mit gleichem herzlichem Dank entgegengenommen.

Die eingegangenen Beträge werden nebst einem Verzeichnis der gütigen Spender Sr. Excellenz dem Generalfeldmarschall von Hindenburg an seinem Geburtstag am 2. Okt. d. Js. überreicht.

Über alle gezeichneten Beträge wird in der „Wiesbadener Zeitung“ sowie in den „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ öffentlich quittiert.

Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wiesbadener Zeitung.

Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Geldspenden nehmen unsere Geschäftsstellen Nikolausstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29 entgegen, ferner: Biemers Hotel Regina — Hotel Heßlicher Hof — Hotel Kronprinz — Kurhaus-Restaurant — Hotel Metropol Hotel Nassauer Hof — Hotel Herberg — Hotel Nonnenhof — Palast-Hotel — Hotel Rose — Senzings Eden-Hotel — Hotel Schwarzer Bock — Hotel Vier Jahreszeiten Hotel Victoria.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Die Landwirtschaft im Kriegsjahr.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft hielt am 17. Sept. in Berlin ihre Hauptversammlung ab, in der Graf Pückler-Burghausen an Stelle des im Felde stehenden Präsidenten, des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, den Vorsitz führte. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß bis jetzt nicht weniger als 181 Mitglieder der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft für das Vaterland gefallen sind. Durch Beschluß des Gesamtausschusses vom 5. Nov. wurden 282 Mitglieder, die Angehörige feindlicher Staaten sind, aus der Mitgliederliste gestrichen. Die Wanderausstellung 1916 muß ausfallen; sollte es möglich sein — was erhofft wird — die Wanderausstellung 1917 stattfinden zu lassen, so ist Nürnberg für sie in Aussicht genommen.

Die Vorträge in der Hauptversammlung galten den Erfahrungen mit Stickstoffdüngung und in der Viehfütterung im Wirtschaftsjahre 1914/15; den letzteren hielt ein in Nassau unbekannter und geschätzter Fachmann, Domänenpächter Schneider (Hol Neeberg) und es werden daher diese Ausführungen hier besonderem Interesse begegnen.

Über die Erfahrungen, die im Kriegs-Wirtschaftsjahr 1914 bis 1915 mit der Düngung, besonders der

Stickstoff-Düngung

gemacht worden sind, berichtete Professor Dr. Gerlach (Bromberg). Die Versuche, um die es sich dabei handelt, sind in Polen und Westpreußen gemacht worden, doch lassen sich davon Schlüsse auch auf ähnliche Böden ableiten. Die Zahlenreihen des Redners wiesen, wie die „Dtsche. Tagesztg.“ berichtet, deutlich den außerordentlichen Wert nach, den die Stickstoff-Düngungsmittel für die Steigerung der Erträge haben. Der Gillsalpeter ist durchaus mit gutem Erfolge durch Ammoniak- und Kalisalpeter zu ersetzen. An Stickstoffverbindungen hatte ja bekanntlich nach Ausbruch des Krieges ein außerordentlicher Mangel geherrscht. Inzwischen aber sind die Stickstoffabfälle bei uns entstanden, und selbst wenn ein guter Teil ihrer Verluste von der Deeresverwaltung in Anspruch genommen werden sollte, so kann doch der größte Mangel als überwunden betrachtet werden. Nimmt man den deutschen Stickstoffverbrauch vor dem Kriege mit 200 000 T. an, so würde das auf den Dektar gerechnet 5 Kilogramm ergeben haben — eine sehr bescheidene Menge. Rechnete man, daß nach dem Friedensschlusse zu diesem Verbrauch die Erzeugung der deutschen Stickstoffabfälle mit 120 000 T. käme, so ergäbe das auf den Dektar die immer noch bescheidene Menge von 17,8 Kg. Man hat gefürchtet, daß die Landwirtschaft diese Menge nicht würde aufnehmen können und daß daher ein Schutz der Stickstoff-Industrie gegen den Wettbewerb des Auslandes nötig sein würde. Prof. Dr. Gerlach will allerdings diese Industrie geschützt wissen, befreit aber die erwähnte Begründung dazu. Nach Schüssen, die er aus einer Umfrage gezogen hat, rechnet er, daß der Verbrauch sogar sehr viel stärker sein und vielleicht gar 500 000 T. betragen würde. Diese Zahl stelle das Mindeste dar, was die deutsche Landwirtschaft in Zukunft an Stickstoff in der Form künstlicher Düngemittel bedarf, um konkurrenzfähig und lohnend zu bleiben. Wenn bisher der Verbrauch noch nicht so hoch war, so liegt das daran, daß besonders die kleinen und mittleren Landwirte sich noch nicht genügend beteiligt hatten. Nach zweckmäßiger Ackerbedeckung stehen zwei Mittel in der Ertragssteigerung offen: Wasser und Stickstoff. Wird ausreichend Stickstoff ver-

wendet, so können wir die deutschen Erträge noch mehr steigern. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft sollte immer mehr für solche vermehrte Anwendung eintreten. Ein großer Verbrauch wäre der beste Schutz für die junge deutsche Stickstoffindustrie. Die Stickstoffverwendung steigert nicht nur die Kohlenhydrate, sondern auch das Eiweiß in hochverdaulicher Form. Jeder Kilogramm Stickstoff, den die Pflanzen aufnehmen, bringt 8 Kg. Eiweiß. Nach Elsbacher hat Deutschland jährlich 2,5 Millionen T. Eiweiß verbraucht, doch wären 1,8 Mill. völlig genügend. Verwendet die deutsche Landwirtschaft 500 000 T. Stickstoff, dann — so rechnet Prof. Dr. Gerlach — kann sie gerade die notwendige deutsche Eiweißmenge von 1,8 Mill. T. liefern! Mit einem Hinweis auf die große nationalwirtschaftliche Bedeutung dieser Frage schloß der Redner.

Über die

Erfahrungen mit der Fütterung

berichtete Domänenpächter Schneider (Neeberg bei Hagenburg): Eine Mehreinfuhr von Futtermitteln im Werte von jährlich rund 1½ Milliarden Mark blieb aus. Die deutsche Landwirtschaft wurde vor neue Aufgaben gestellt, die durchaus nicht einfacher Art waren; doch ist sie diesen Aufgaben bisher in weitem Maße gerecht geworden. Während der Kriegszeit haben diejenigen Betriebe die Erhaltung ihres Viehbestandes leichter durchzuführen vermocht, die sich in dem Ankauf von Kraftfuttermitteln schon früher Beschränkung auferlegt hatten. Der Krieg lehrte wieder einmal, daß die Not der beste Lehrmeister ist. Es gelang den Rindviehbeständen im großen und ganzen durchzuhalten. Nur der Schweinebestand erlitt im Frühjahr eine starke Verminderung. Die deutsche Landwirtschaft hat gelernt, mit den selbstgewonnenen Futtermitteln hausbäuerlicher umzugehen und neue, früher nicht beachtete Futterstoffe zu erschließen. Die Pferde sind mit der geringen Hafergabe durchgekommen und haben Futtermischungen vertragen, die man früher für sehr gefährlich hielt. Sie bekamen außer Melasse, Futtergerste, Maischrot, Trocken-schnitzeln, Trockenkartoffeln auch Seimfuttsen, Rübsen, Feinfuttsen und beral. Delfuttsenarten mehr und bekamen sich ganz wohl dabei. Es zeigte sich als neue Erfahrung, daß man mit gedämpften Kartoffeln und ohne Hafer usw. Pferde in bester Leistungsfähigkeit erhalten kann.

In der Schweinemast wurde Futtergerste mit Er-folg durch verhältnismäßig große Mengen Futtergerste ersetzt. Fischmehl, Fleischmehl, Rabarbermehl, Blutmehl, Trockenhefe u. a. eiweißreiche Abfälle haben in der Schweinefütterung gute Dienste geleistet. Die Durchhaltung der Nachkälber im Winter mit Häfeln vom Neeberg, Grummet, Spreu, Melasse und Rüben, im Sommer mit ausschließlich Weideernährung gelang ausgezeichnet.

Für die Rinderhaltung, für die zunächst große Vorräte aus den guten Erntejahren 1913/14 vorhanden waren, suchte man die im Stroh enthaltenen Nährstoffe besser dienstbar zu machen. Unter den verschiedenen Wegen hierzu hat sich die Vermischung von Strohhefeln mit Rohmelasse am besten bewährt. Am besten standen sich die Landwirte, die Futterrüben aller Art so reichlich bauten, daß sie für alle Viehgattungen genug hatten. Im ausgedehnten Futterrübenbau liegt das beste Mittel, die fehlende Futtereinfuhr zu ersetzen. Eine reichliche Kali- und Stickstoffdüngung ist hierbei ausschlaggebend. Von größter Bedeutung zur Kriegszeit ist für alle Vieharten die

Weideernährung.

die sich immer mehr einbürgern sollte. Es gilt vor allen Dingen, die Weiden durch reichliche Düngung auf beste Ertragsfähigkeit zu bringen. Selbst im Winter können sich bei rationeller durchgeführtem Betriebe Hoblen, junge Rinder und Schweine auf der Weide ernähren. Bei der mächtig ausgefallenen Heu- und Strohernte 1915 ist für diesen Winter die Fütterung mit besonderer Sparsamkeit einzurichten. Streukraut ist durch Torfsäure zu ersetzen, alles Stroh der Fütterung vorzubehalten. Auch alle Erntefuttsen sind in geeigneter Weise heranzuziehen.

Privatdozent Dr. Wilhelm Böckh-Charlottenburg ergänte diese Ausführungen noch nach verschiedenen Richtungen. Auch er freizte zunächst die Schwierigkeiten, die durch den Kriegsausbruch entstanden und behandelte die verschiedenen Erntemöglichkeiten, die sich durch die Not der Zeit ergaben. Er betonte besonders die Bedeutung, die einer zweckmäßigen Konservierung der Futterstoffe zukomme, um auf diesem Wege Nährstoffverluste möglichst zu vermeiden und bis in den Sommer hinein wertvolle Futtermittel zur Verfügung zu haben. Neben der Trocknung, die durch die Fülle der vorhandenen Trockenapparate an sich beschränkt ist, kommt besonders die Ein-säuerung in Betracht, die sich leicht in jedem Betriebe ausführen läßt. Im verflochtenen Winter sind vielfach Kartoffeln, in einzelnen Fällen auch Ruder- und Futterrüben, mit gutem Erfolg eingesäuert worden. Bei sachgemäßer Einsäuerung sind die Nährstoffverluste in gedämpften Kartoffeln sehr gering. Auch die Einsäuerung der rohen Kartoffeln gelingt bei genügender Wasserundurchlässigkeit der Gruben ebenfalls ohne wesentliche Verluste. Die Reinsäuerung erhöht die Sicherheit des Erfolges. Weiter kommen zur Streckung der Futtermittel der vermehrte Anbau von Leguminosen, die Abnutzung von Gründüngungspflanzen, die Eichel-, Buchecker- und Kastanienengewinnung, die Ausdehnung des Weideganges usw. in Betracht. Auch das Kartoffelkraut, in Form von Heu oder Sauerkraut, soweit möglich auch die Ausbeugung sind zu beachten. Das Strohhefeln hat die darauf gesetzten Erwartungen nicht ganz erfüllt. Kommt aber bei nicht zu hohen Marktpreisen für Weidefütterung in Frage. Von größerem Wert ist die chemische Aufschließung des Strohes nach F. Lehmann.

Handelsnachrichten.

Handelskammer-Eintragsantrag. Bei der Firma: „Abelische Bäckerei-Manufaktur, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz in Wiesbaden wurde eingetragen: Der bisherige Geschäftsführer ist Liquidator. Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Marktberichte.

Frankfurter Fruchtmarkt vom 20. Sept. Das Geschäft ist durch die neuen Regierungsmassnahmen vollständig lahmgelegt. Die wenige noch im freien Verkehr befindliche Ware ist gesucht und fest. Mais 65-66 M., Gerste 68-71 M., Weizen 68-71 M., Futtermittel sehr fest; Rostofschoten 62-63 M., Feinfuttsen 68-69 M. — Wetterauer Kartoffeln 6½-7¼ M. ab Wetterauer Stationen. Industriepelletsartoffeln 6¼-7¼ M. ab Nassauischen Stationen.

Obst- und Gemüsemärkte. Am 20. September erzielte in Nieder-Ingelheim der Zentner Pfirsche 20-40 M., Äpfel 12-16 M., Trauben 23-30 M., Zwetschen 14-19 M., Kirschen 6-15 M., Birnen 5-14 M., in Rastatt der Zentner Brombeeren 8-10 M., Trauben 30-35 M., Äpfel 16-25 M., Röhren 15-20 M., Trauben 30-35 M., Kirschen 15-20 M., Kirschen 15-20 M., Birnen 8-14 M., Spätkirschen 12 M., die 100 Stück Birnen 8-15 M., Blumenkohl 25-40 M., Weiskraut 15-25 M., Rotkraut 15-25 M., Gurken 3-20 M., Cichorien 2-2,40 M.

Rein Wunder. Generalarzt: Dieser Russe hat alle Anzeichen einer totalen Nikotinvergiftung. Dabei: Rein Wunder! Armen Kerle wurden ja auch furchtbar verurteilt. (Rebelspalter.)



**Vom italienischen Kriegsschauplatz.**

Jussbrunn, 21. Sept. (Tel. Str. Brff.)

Generalsbergt Graf Egon, Kommandierender an der Südwestfront, hat an den General Dankl, den Kommandanten der Landesverteidigung Tirols, der „Fr. Ztg.“ zufolge, anlässlich des letzten erfolgreichen Gefechtes folgendes Telegramm gerichtet:

„Den tapferen Verteidigern der Kreuzbergstellung, die einen starken Angriff des Feindes am 6. September so glänzend abgewiesen haben, spreche ich meinen Dank und meine lobende Anerkennung aus.“

General Dankl fügte in der „Soldatenzeitung“ hinzu: Zu diesem gnädigen Lob beglückwünsche ich alle von ihm betroffenen Kommandanten und Truppen herzlich. Haben wir auch den Verlust so mancher braven Kameraden zu betrauern, so ist doch die Abwehr des von mehr als einer italienischen Division geführten Angriffes ein glänzendes Beispiel dafür, wie gekämpft werden muß, um dem Feind schwere Verluste beizubringen, ohne selbst solche zu erleiden.

Nach der „Soldatenzeitung“ zählte man über 700 italienische Leichen vor unseren Stellungen, eine weit größere Anzahl von Verwundeten; 9 Offiziere, über 100 Mann wurden gefangen genommen, 2 Maschinengewehre, zahlreiche Waffen und Munition erbeutet.

**Die Kulturation Italiens.**

Wien, 21. Sept. (Z.-M., Tel.)

Zurückgekehrte freigelassene Oesterreicher erzählen, daß sie in Italien in grausamer Weise in fürchterlichen Gefängnissen gequält worden seien, ehe sie an die Grenze gebracht worden sind. In Genua haben sie gefangene Reichsdeutsche getroffen, die dort schon 10 Tage im Gefängnis festgehalten wurden. Viele von ihnen waren auf der Rückreise von Spanien in Genua festgenommen worden. Ueberhaupt werden die Reichsdeutschen in Italien bereits so behandelt, als ob Kriegszustand zwischen beiden Ländern herrsche. Bekanntlich sind zwischen Deutschland und Italien nur die diplomatischen Beziehungen abgebrochen. Ein förmlicher Kriegszustand zwischen den beiden Ländern besteht bis jetzt noch nicht. (Schriftl.)

**Englischer Jynismus.**

Die unten wiedergegebene Äußerung des englischen Journalisten E. P. Parker in der „Fortnightly Review“ (1. Septemberheft) über seine Eindrücke bei der Besichtigung der deutschen Botschaft in St. Petersburg — eine Tat, die für immer ein Denkmal russischer Schande bleiben wird — verdient, wie wir in der „Nordd. Allg. Ztg.“ lesen, niedriger gehängt zu werden. Parker schreibt:

Unsere letzten Tage in der russischen Hauptstadt waren sehr bemerkenswert. Zum ersten Male in meinem Leben war der Jar ein Volksfest geworden, und selbst die Polizei hand brüderlich zum Volke. Nicht ein Deutscher wurde beleidigt oder verletzt, bis die Nachricht von dem feigen Angriff des Berliner Mobs auf den abreisenden russischen Botschafter anlangte. Das war für die mildherzige angelegte Petersburger zuviel. Sie machten sich sofort ans Werk und zerkleinerten die deutsche Botschaft, ein Schauspiel, das ich, wie ich sagen muß, mit ungeheurer Vergnügen mit ansah. Das war durch eine vollständige Tat, zu der in keiner Weise die Anregung von den Behörden kam. Jedoch nahmen diese weiß davon Abstand, die Polizei bei dieser einen „heiligen“ Gelegenheit zum Gebrauch ihrer Nagelkammer zu veranlassen. Ein paar deutsche Schaufensterscheiben wurden auch zerbrochen, aber nicht sehr viel.

Sehr nativ ist das Eingekändnis von Parker, daß die Polizei zwar die Zerstörung der Botschaft nicht veranlaßt habe, wohl aber den Mord gewährt. Gewiß hat Herr Parker nicht nur die Zerstörung der Botschaftsgebäude, sondern auch die Ermordung des greisen Hofrats Kattner „mit ungeheurer Vergnügen“ als eine im besten Sinne vollständige russische Tat mit angesehen. Daß derartige Äußerungen in einer großen englischen Revue gedruckt werden, ist nicht nur für die Sinnlosigkeit des Schreibens, sondern auch für den Geisteszustand des lesenden englischen Publikums bezeichnend.

**Die Zeppeline als Offensivwaffe.**

London, 21. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Morning Post“ schreibt: Die Ernennung von Sir Percy Scott zum Leiter der Verteidigung Londons gegen Luftangriffe muß als amtliches Eingekändnis der Tatsache gelten, daß die Möglichkeit der Verwendung der Zeppeline für Offensivoperationen untersucht und daß die Notwendigkeit erkannt wurde, Gegenmaßnahmen zu treffen. Es ist bezeichnend, daß die Ernennung Scotts am Tage des Zusammentritts des Parlaments erfolgte. Die Notwendigkeit solcher Gegenmaßnahmen leuchtet dem Mann auf der Straße vollkommen ein, obwohl noch immer viele, die sich mit dem Luftfahrwesen beschäftigen, über deutsche Zeppeline zu spotten bestreben. Die Zeppeline haben zweifellos enorme Fortschritte in der Trefflichkeit der Bombenwerfung gemacht; sie arbeiten jetzt besser in einer Höhe von 8000 bis 10000 Fuß als im vorigen Jahre in einer solchen von 2000 bis 4000 Fuß. Obwohl der damalige Kriegssekretär Scott wenige Monate vor dem Kriege im Unterhause versichert, daß wir ein wunderbares Geschütz gegen Luftangriffe besäßen, hat bisher keines dieser Geschütze mit einer möglichen Ausnahme einen Zeppelin getroffen, obgleich wir 18 Monate Zeit zu einer Verbesserung hatten.

**Die englische Arbeiterbewegung.**

Amsterdam, 21. Sept. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Den Londoner „Central News“ wird aus Cardiff gemeldet: 4500 Bergleute erhoben gegen das Abkommen mit der Regierung Einspruch und beschlossen erneut den Bergarbeiterstreik.

Aristania, 21. Sept. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Dieser Blätter melden aus London: Achtzehn englische Arbeiterorganisationen haben Lohnforderungen aufgestellt. Die Führer der Streikorganisationen wurden von Lord George empfangen.

**Verbot des holländisch-englischen Passagierverkehrs.**

Amsterdam, 21. Sept. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Die englische Admiralität hat, wie hiesige Blätter melden, wieder einmal den holländisch-englischen Passagierdienst auf unbestimmte Zeit eingestellt. Der Dampfer „Zeeland“, der am Sonntag mit 112 Reisenden von Vlissingen nach London abfahren sollte, blieb nach Empfang der Drohung der Londoner Admiralität in Vlissingen zurück. Der Dampfer „Princess Juliana“, der am Sonntag Abend in Vlissingen eintrafen sollte, blieb in Tilbury Docks zurück.

**Was wird das letzte Vierteljahr des Kriegsjahres 1915 bringen?**

Die Beantwortung dieser Frage geschieht einzig und allein durch eine gute Tageszeitung, da sie durch ihren vielseitigen u. umfangreichen Nachrichtendienst ihren Lesern alle Ereignisse dieser grossen Zeit rasch und zuverlässig mitzuteilen vermag. Die

**„Wiesbadener Neuesten Nachrichten“**

haben diesen Vorzug, kosten

monatlich nur 60 Pfennig

ohne Bestellgeld, durch die Post 70 Pfg., (mit der humoristischen Wochenschrift „Kochbrunnengeister“ 80 bzw. 90 Pfg.), und bieten ihren Beziehern ausserdem eine

kostenlose Unfallversicherung

in Höhe von 500.— Mk. für Bezieher der Ausgabe A und 1000.— bzw. 2000.— Mk. für Bezieher der Ausgabe B (mit „Kochbrunnengeister“) laut den bestehenden Versicherungsbedingungen. Bestellungen auf die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ werden von allen Postanstalten, unsern Trägern, Filialen und Geschäftsstellen Nikolastrasse 11, Mauritiusstrasse 12 und Bismarckring 29 entgegengenommen. Alle neuen Bezieher erhalten das Blatt

bis Ende September kostenlos!

**Der neue öst.-ung. Botschafter in Washington.**

Budapest, 21. Sept. (P.-Tel. Str. Bln.)

Aus Wiener diplomatischen Kreisen erfährt „A. O.“: Das Ministerium des Aussen wird die Ankunft des österreichisch-ungarischen Botschafters in Washington, Dr. Dumba, nicht erst abwarten, sondern noch vor seinem Eintreffen in Wien mit seiner Vertretung in Washington den ehemaligen österreichisch-ungarischen Botschafter in Rom, Sektionschef Cajetan v. Merez, betrauen.

**Annexionsgelüste unserer Feinde.**

Angesichts der ab und zu in der Presse auftauchenden Hoffnungen, die Feinde Deutschlands und Oesterreichs könnten zum Frieden geneigt sein, ist es interessant, aus einer von der „Boix de l'Humanité“, der französischen Ausgabe der seit dem Kriege in Lausanne erscheinenden Wochenschrift „Die Menschheit“, veranfaßten Umfrage zu erfahren, mit welchen geheimen Plänen sich die Intellektuellen im Ausland tragen. Für sie alle ist der endliche Sieg des Vierverbandes und die völlige Vernichtung Deutschlands und Oesterreichs nur eine Frage der Zeit; sie sind so sicher, den Völkern zu erlegen, daß sie sein Fell schon heute unter sich verteilen. Und der Reiz muß es ihnen lassen, sie leisten gründliche Arbeit.

Professor Desdévies du Dezert von der Universität Clermont a. V. ist nicht damit zufrieden, daß Elsaß-Lothringen an Frankreich, Schleswig-Volstein an Dänemark fällt und ein selbständiges königreich Polen gebildet wird, sondern er verlangt auch, daß Ungarn ein unabhängiger Staat wird und daß Oesterreich weiter ganz Galizien, die Bukowina, Transilvanien, Bosnien, die Herzegowina, Kroatien, Dalmatien und das Trentino abtritt; einzig und allein das Königreich Rumänien und Mähren sollen unter habsburgischer Herrschaft verbleiben.

Von ganz ähnlichen Ansichten ist Professor Samon, ein französischer Spezialist, befezt; er will Ungarn mit Serbien, Mähren und Polen vereinigen, und aus dem Rest von Oesterreich zusammen mit dem Deutschen Reich ein neues Reich gründen, allerdings erst nachdem Deutschland Elsaß-Lothringen und Polen herausgegeben hat. Weiter fordern die beiden Annexionisten, daß über Deutschland zu Gericht gesehe und daß ihm die Pflicht der Abrüstung auferlegt wird.

Als Dritter im Bunde stellt sich hinzu der französische Gewerkschaftsführer Gambert aus Paris, der sich nicht eher beruhigen zu wollen erklärt, als bis dem „deutschen Kaiser und seiner Kultur“ eine ähnliche Niederlage bereitet ist, wie sie die Völker Europas vor hundert Jahren Napoleon bereitet haben.

Hält man sich weiter vor Augen, daß der bekannte Anatole France vor kurzem in der in New-York erscheinenden Zeitschrift „New Review“ den Vernichtungskampf gegen Deutschland gepredigt und seine Regierung aufgefordert hat, jeden Franzosen als Verräter zu bestrafen, der mit dem Feinde zu verhandeln vorschlägt, solange dieser auch nur den kleinsten Teil französischer oder belgischer Erde besetzt hält, so kann man sich einen Begriff davon machen, wie sehr unsere Gegner auch heute noch trotz ihrer schweren Niederlagen einem Frieden abhold sind. Sehr betrübend sind sie darüber, daß auch die deutsche Sozialdemokratie im Reichstage erklärt hat, daß Elsaß-Lothringen deutsch bleiben muß. So schwindet eine ihrer Hoffnungen nach der anderen, aber trotzdem wollen sie von ihren abenteuerlichen Plänen nichts aufgeben. Um so notwendiger ist es für die Zentralmächte, auszuhalten, mögen die Opfer auch noch so schwer sein, den Kampf fortzuführen, bis ihre Waffenerfolge den Feind von der Ausschloßbarkeit seiner Pläne überzeugen.

**Kleine Kriegsnachrichten.**

Alexander Moissi in der Gefangenschaft. Von Alex. Moissi sind Nachrichten in Berlin eingetroffen. Moissi befindet sich in einem französischen Gefangenenlager. Er erklärt ausdrücklich, daß er sich besser Gesundheit erkreue und über keinerlei schlechte Behandlung zu klagen habe. — Er befand sich als Begleitoffizier auf einem Flugzeug über den feindlichen Linien, als der Führer des Flugzeuges, durch den Nebel getäuscht, eine Notlandung noch innerhalb des von den Franzosen besetzten Gebietes vornahm. Moissi

und sein Begleiter wurden von englischen Soldaten gefangen genommen.

Verbot der Zeitschrift „Das Forum“. Das „Forum“, die von Wilhelm Herzog in München herausgegebene Zeitschrift, ist vom bayerischen Kriegsministerium für die Dauer des Krieges verboten worden.

**Rundschau.**

Spiritus.

Der Bundesrat wird, wie wir hören, voraussichtlich schon in nächster Zeit für das mit dem 1. Oktober beginnende neue Betriebsjahr eine Neuordnung der Brennerverhältnisse vornehmen, jedoch ist die Vorlage noch nicht fertiggestellt, da die Verhandlungen zwischen dem Reichsfinanzamt und dem preussischen Finanzministerium noch nicht abgeschlossen sind. Angesichts der bevorstehenden reichen Kartoffelernte ist auf eine Erhöhung des Durchschnittsbrandes, der bisher auf 60 Prozent festgesetzt war, zu rechnen, so daß für gewerbliche Zwecke, insbesondere für die Spiritusbefüllung, größere Mengen von Spiritus demnächst zur Verfügung stehen würden. Dabei wird auch die Frage entschieden werden, ob an der Einschränkung der Trinkbranntweinverzeugung während der weiteren Dauer des Krieges festgehalten werden soll. Daß durch die Vorlage die Reichtümer der Brennereizwecke freigegeben, wird nicht als wahrscheinlich betrachtet.

Ministerwechsel in Portugal.

Die Blätter berichten aus Lissabon, daß bei dem Amtsantritt des neuen Präsidenten am 5. Oktober ein Ministerwechsel vorgenommen werden wird, um die republikanischen Parteien enger zusammenzuschließen.

Anerkennung der mexikanischen Regierung.

Der „Haager N. Cour.“ berichtet aus New-York: Staatssekretär Lansing beriet sich heute hier mit den Abgeordneten der panamerikanischen Konferenz aus den süd- und mittelamerikanischen Staaten. Es wurde beschlossen, den verschiedenen Regierungen mitzuteilen, daß man die Zeit gekommen erachte, die tatsächliche mexikanische Regierung anzuerkennen. Die nächste Zusammenkunft findet in Washington in drei Wochen statt. Man glaubt, daß der letzte Schritt zur Anerkennung Carranzas führen wird.

**Letzte Drahtnachrichten**

Ein französischer Schiffsleutnant wegen Unterschlagung verhaftet.

Toulon 21. Sept. (Privatmeldung Genf. Bln.)

Der Schiffsleutnant Le Coz, der zum zweiten Kommandeur des Spitalschiffes „Jenlan“ ernannt worden war, wurde wegen Unterschlagung von Lebensmitteln verhaftet, die er in der Verwaltung des ihm unterstellten Schiffes beging.

**Eisenbahnunglück.**

Le Mans, 21. Sept. (Privatmeldung Genf. Bln.)

Der Schnellzug Rennes-Paris fuhr nicht weit vom Bahnhof in einen Personenzug hinein, der von Caen kam. Mehrere Wagen des Personenzuges wurden durch den Zusammenstoß zertrümmert, neun Reisende wurden verwundet.

**Italienische Heereslieferanten.**

Paris, 21. Sept. (P.-Tel. Genf. Bln.)

„Information“ berichtet aus Rom: Die Gerichtsbehörden von Florenz haben 18 Personen vor das Gericht gestellt, weil die Angeklagten der Heeresverwaltung Schutzwert mit Porzellan geliefert haben.

**Vulkanausbrüche in Italien.**

Lyon, 21. Sept. (P.-Tel. Genf. Bln.)

„Progrès“ meldet aus Rom: Augenblicklich finden zahlreiche heftige Vulkanausbrüche in Italien statt. Der Vesuv, der Ätna und der Stromboli sind in großer Tätigkeit, wie es bisher noch niemals beobachtet worden ist. Alle drei Vulkane sind gleichzeitig in Aktion getreten. Die Ausbrüche geben keinerlei Anlaß zur Beunruhigung.

**Schweres Explosionsunglück bei Bingen.**

Viele Kinder verunglückt.

T. Rempten bei Bingen, 21. Sept. (Eig. Tel.)

Auf dem Bernerischen Anwesen explodierte heute morgen der Kessel einer Dreschmaschine. Da die Maschine in unmittelbarer Nähe der Schule stand und es gerade kurz vor Schulanfang war, befanden sich viele Schulkinder in der Nähe, so daß die Explosion schlimme Folgen hatte. Eine große Anzahl der Kinder wurde durch den Wasserdampf und heißes Wasser verbrüht. Bis gegen 10 Uhr waren schon 10 Kinder in das Krankenhaus eingeliefert und noch weitere dürften folgen. Die Maschine wurde durch die Gewalt der Explosion vier Meter weit in das nahegelegene Anwesen geschleudert.

Wth. Frankfurt a. M., 21. Sept. Explosion eines kleinen Schmelzhauses. In der Pulverfabrik bei Hanau ist gestern mittag ein kleines Schmelzhaus explodiert. Der Materialschaden ist unbedeutend und der Gesamtbetrieb der Pulverfabrik dadurch nicht gestört.

Verantwortlich für Politik, Realien und Sport: Carl Diegel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Haeke; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Carl Koppel. Samstags in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

**Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.**

Vorläufige Witterung für 22. September:

Fortgesetzt trocken und heiter. Nachts recht kühl, Tageswärme ein wenig weiter steigend.

